



Borkum



Juist



Norderney



Baltrum



Langeoog



Spiekeroog



Wangerooge

Wie sie wurden, was sie sind

NEUE SERIE: DIE OSTFRIESISCHEN INSELN Wechselvolle Geschichte mit Sturmfluten, Seeräubern und Kreuzfahrern

Wie auf einer 90 Kilometer langen Schnur aufgereiht liegen die Ostfriesischen Inseln vor der niedersächsischen Nordseeküste. Einst beheimateten sie Friesen und boten Seeräubern sichere Verstecke. Heutzutage gehören die Inseln zu den beliebtesten Urlaubszielen in Deutschland.

VON FRANZISKA HOLTHAUS

■ **Bielefeld.** Schneeweiße Sandstrände hin zur offenen See, die größte zusammenhängende Wattlandschaft der Welt auf der dem Festland zugewandten Seite: Diese Kombination macht die Ostfriesischen Inseln zu einer faszinierenden landschaftlichen Erscheinung. Zwischen 3,5 und 10 Kilometer liegen sie vor der Küste. Auf sieben der Eilande leben Menschen, vier weitere sind unbewohnt.

Auch wenn es anders aussieht: Bei den Inseln handelt es sich keineswegs um Überreste des Festlands, die aus dem Wasser ragen. Vielmehr sind sie im Laufe der Jahrtausende nach der letzten Eiszeit durch Meeresablagerungen entstanden, die Strömung, Wind und Fluten anschwemmten. Diese Einflüsse haben die Gestalt der Inseln immer wieder verändert und tun es bis heute. Allerdings hat der Mensch Mitte des 19. Jahrhunderts begonnen, sie mit Anlagen zu befestigen, um die natürlichen Veränderungen so stark wie möglich einzuschränken.

Von Plinius beschrieben

Solche Schutzmaßnahmen waren den Menschen in früheren Zeiten fremd. Sie lebten in rauem Klima, den Gefahren von Wind und Wasser ausgeliefert. Ein hartes, karges Leben muss es gewesen sein, das die Bewohner führten. Wann genau die Inseln besiedelt wurden, können Forscher nicht zweifelsfrei sagen. Fest steht, dass Langeoog erstmals 1289 als bewohnt urkundlich erwähnt wurde. Von den anderen Inseln gibt es darüber erst spätere Zeugnisse.

Zum ersten Mal schreibt übrigens der römische Gelehrte Plinius der Ältere wenige Jahrzehnte nach Christi Geburt von einer großen Insel vor der ostfriesischen Küste: Burchana. Über ihren Verbleib gibt es verschiedene Theorien. Eine These lautet, Burchana sei bei der ersten Marcellusflut 1219 oder der zweiten Marcellusflut 1362 in mehrere Teile zerrissen worden: die Inseln Borkum, Juist und Buise. Letztere wiederum wurde ebenfalls kurze Zeit später überschwemmt. Das östliche Ende



Beine hoch auf Spiekeroog: Nordseeurlauber genießen gut geschützt im Strandkorb die ersten Sonnenstrahlen des Jahres.

FOTO: DPA

ragt noch aus dem Wasser. Einst hieß es Osterende, heute trägt es den Namen Norderney. Unter ihrem vollen Namen tauchen alle Eilande erstmals 1398 in den Urkunden auf. Einige von ihnen werden bereits in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts in den Aufzeichnungen von Kreuzfahrern erwähnt. Um 1227 soll sich vor den Inseln im Meer eine Flotte ostfriesischer Kreuzfahrer gesammelt haben, die von dort aus ins Heilige Land segelten.

Sturmfluten prägten die Geschichte der Inseln und den Alltag

der Menschen. Die Friesen, die an der Küste lebten und schließlich auch die Inseln besiedelten, versuchten, Landwirtschaft zu betreiben, doch ständige Überschwemmungen versalzten den Boden. Die Bewohner fingen Fische, Robben und Wale. Sie verstanden sich auf die Seefahrt, den Handel – und die Seeräuberei. Im 13. und 14. Jahrhundert machten die Friesen gemeinsame Sache mit den „Vitalienbrüdern“, einer Kampfgenossenschaft der Seeräuber, deren berühmtester Hauptmann wohl

Klaus Störtebeker war. Den Piraten, die auf der Nordsee Schiffe enterten und der Hanse das Leben schwermachten, boten die Ostfriesischen Inseln perfekte Verstecke und Rückzugsorte. Diese nutzten später auch die Schmuggler während der Kontinentalsperre zwischen England und dem Festland Anfang des 19. Jahrhunderts, als der Seehandel offiziell verboten war.

Ständig waren die Menschen auf der Flucht vor dem Wasser. Die unablässig anrollenden Wellen ließen die Inseln im Laufe

der Zeit weiter und weiter nach Osten wandern. Und immer wieder gab es Sturmfluten. Die verheerende Petriflut 1651 etwa forderte an der Nordseeküste Zehntausende Todesopfer und zerriss Juist in zwei Teile. Langeoog mussten die Menschen nach der Petriflut und der Weihnachtsflut 1717 komplett verlassen, so zerstört war die Insel. Wenige Jahre später wurde sie von den Nachbarinseln und Helgoland aus wieder besiedelt.

Der Untergang des Dorfes Wangerooge in der Silvesterflut

1854/55 war der Auslöser, Befestigungsanlagen zum Schutz der Insel zu errichten. Die anderen Eilande folgten diesem Beispiel. Es war die Voraussetzung dafür, die Inseln für Tourismus zu erschließen. Inzwischen kommen jedes Jahr so viele Gäste auf die Inseln, dass die Zahl der Übernachtungen auf 40 Millionen und die der Tagesausflügler auf über 60 Millionen gestiegen ist. Was früher karg und gebeutelt war, ist heute Urlaubsparadies. ♦ Am Montag lesen Sie ein Porträt über Borkum.

Alles begann mit einem Brief an den König von Preußen

■ Bereits im Jahr 1783 wusste Pastor Gerhard Otto Christoph Janus (1741–1805), warum die Ostfriesischen Inseln einmal ein Besuchermagnet sein würden.

Der Juister Geistliche schickte einen Brief mit seiner Idee eines Heilbades an Friedrich den Großen, König von Preußen, und pries darin das Juister Klima und die heilenden Kräfte der Nordseeluft bei Rheuma, Gicht und Ausschlag. Ja sogar dem Erbrechen auf der Überfahrt über die raue Nord-

see schrieb er heilsame Kräfte zu. Die Außenstelle der preußischen Regierung in Aurich jedoch lehnte Janus' Idee als kompletten Unsinn ab und leitete das Schreiben vermutlich erst gar nicht weiter.

Dabei wurde nur wenige Jahre später – genauer gesagt, 1797 – auf Norderney das erste Nordseeheilbad eröffnet. Juist selbst wurde 1840 zum Seebad. Als letzte der Inseln zog Baltrum nach: Erst seit 1896 darf es sich Seebad nennen. (fho)



Badevergnügen: Strand von Juist im Jahre 1880. HEIMATARCHIV JUIST

INFO

Stimmen Sie ab

♦ Wir möchten von Ihnen gerne wissen, welche der sieben Ostfriesischen Inseln



die beste, schönste und interessanteste ist. Dazu starten wir heute eine Online-Umfrage auf www.nw-news.de/reise (für Smartphone-Besitzer auch über den QR-Code).